

**A**            **ALLGEMEINES**

**AQ**           **BUCH- UND VERLAGSWESEN**

**AQB**        **Verlagswesen; Buchhandel**

**Epochen**

**1674 - 1799**

**Geheimbuchhandel**

**AUFSATZSAMMLUNG**

- 12-1**        ***Geheimliteratur und Geheimbuchhandel in Europa im 18. Jahrhundert*** / hrsg. von Christine Haug, Franziska Mayer und Winfried Schröder. - Wiesbaden : Harrassowitz in Komm., 2011. - 300 S. : Ill. ; 25 cm. - (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens ; 47). - ISBN 978-3-447-06478-1 : EUR 79.00  
**[#2394]**

Zu den spannendsten Fragen der Aufklärungsforschung gehört die nach den Verbreitungswegen sogenannter klandestiner Literatur, sowohl in handschriftlicher als auch – später – in gedruckter Form. Der vorliegende Sammelband, der auf ein Arbeitsgespräch in Wolfenbüttel zurückgeht, bietet dazu wertvolle Einsichten in inhaltlich weit gefächerten Aufsätzen. Die komplexen Verhältnisse des gesamteuropäischen Buchhandels, des Widerstreits von ökonomischen und Zensurinteressen, die Durchlässigkeit von Grenzen und die Möglichkeiten der Umgehung von Zollbestimmungen, die Praxis der falschen Orts- und Verlagsangaben, schließlich auch das Zusammenspiel von radikaler Aufklärung und erotisch-pornographischer Literatur über gemeinsame Vertriebswege – all dies gehört zu den hier in aufschlußreicher Weise erörterten Themen. Die Professionalisierung des Buchhandels mittels des Kommissionsbuchhandels bietet ein anschauliches Beispiel dafür, welche Bedeutung logistische Kompetenz für das Lavieren in einer komplexen Situation hatte. So scheint gerade das in viele Kleinstaaten zersplitterte Deutschland den Buchhändlern auch das Ausweichen vor Verboten in einem Bereich in andere Gebiete ermöglicht zu haben; schnelle Verschiebungen von Lagerbeständen waren also durchaus sinnvolle Maßnahmen, um Beschlagnahmen zu entgehen. Allerdings war es für ein ertragreiches Geschäft auch wichtig, die jeweiligen interessierenden klandestinen Schriften rasch auf den Markt zu bringen. Dazu bietet viel Anschauungsmaterial der Aufsatz von Julia Bohnengel, die an einem konkreten Beispiel die Rolle der Zwischenhändler im Auftrag der *Société typographie de Neuchâtel* näher untersucht; möglich ist dies deshalb, weil das Verlagsarchiv dieser Firma in

sehr weitgehendem Umfange erhalten geblieben ist. Dieser und andere Beiträge, etwa zu *Fichtes Jenaer Verleger* von Guido Naschert, bieten erhellende Einblicke in die Praxis des Buchverlags und -vertriebs am Ende des 18. Jahrhunderts. Anhand von Friedrich Karl Forbergs Kompagnie mit Christian Ernst Gabler erörtert Naschert eine aufschlußreiche Phase der Jenaer Kulturgeschichte, auch wenn die Quellenlage teils ungünstig ist, weil z.B. kein Verlagsarchiv erhalten ist.

Martin Mulsow bietet, im Vorgriff auf eine geplante und sicherlich sehr aufschlußreiche Monographie, einen Überblick über das klandestine Treiben von Christian Ludwig Paalzow als Religionskritiker in der Spätaufklärung. Dieser setzte sich intensiv mit spätantiken Kritikern des Christentums auseinander, was sich in mehreren Publikationen niederschlug, z.B. *Hierokles* oder *Porphyrius*. Teils sind seine Publikationen heute verschollen – so etwa ein Buch mit dem Titel ***Celsus oder neueste Prüfung und Verteidigung der christlichen Religion***, das 1791 in Gotha erschienen sein soll.<sup>1</sup> Mulsow selbst stellt fest, diese Schrift sei ein Mysterium, da von ihr „in den heutigen Bibliotheken keine Spur mehr zu finden“ ist (S. 74 - 75). Mulsow meint daraus den Schluß ziehen zu müssen, daß der Text offenbar unveröffentlicht blieb; auch das Manuskript sei verschollen. Es ist allerdings nicht zwingend so, daß das Buch nicht erschienen sein muß, da es auch andere Bücher aus jener Zeit gibt, von denen heute erfaßbare Bibliothekskataloge nichts wissen.<sup>2</sup> Man sollte also die Hoffnung nicht aufgeben, das Buch doch noch irgendwo zu finden.

Martin Schmeisser, der sich andernorts schon mit dem Libertinismus bei Christoph Martin Wieland beschäftigt hat, geht in seinem hier abgedruckten Aufsatz instruktiv auf die Rezeption des Barons d'Holbach in Deutschland vor allem anhand von Übersetzungen und Rezensionen ein. Interessant sind die Beobachtungen dazu, wie einerseits Texte von Holbach selbst rezensiert wurden (die damals natürlich nicht als solche Holbachs bekannt waren), da sich in diesen der damals wohl radikalste Materialismus und Atheismus fand (sieht man einmal von La Mettrie ab), andererseits aber auch solche Texte teils sehr kritisch rezensiert wurden, die sich selbst als Kritik an den radikalen Aufklärungstexten verstanden. Schmeisser kommt zu dem Ergebnis, daß wider Erwarten die Feindseligkeit der Rezensionen nicht so absolut war (S. 106). Auch lassen sich Strategien beobachten, eine an sich philosophisch und moralisch problematische Lektüre als verführerisch erscheinen zu lassen. Die Gegner des Materialismus wieder-

---

<sup>1</sup> Bemerkenswert ist übrigens, daß im ***Handbuch der theologischen Literatur hauptsächlich des protestantischen Deutschlands*** : nebst kurzen biographischen Notizen über die theologischen Schriftsteller / von Georg Benedict Winer. - Leipzig : Reclam. - Bd. 1. - 3., sehr erw. Aufl. - 1838, Sp. 378, das Buch angeführt wird mit der zusätzlichen Angabe des Buchformats (Octavo).

<sup>2</sup> Das gilt z.B. für eine Schrift von Johann Joachim Eschenburg, für die es keinen nachgewiesenen Standort gibt: ***Anmerkungen und Berichtigungen zu Camperns Nachtrag zum ausübenden Theile seiner Preisschrift über die Reinigung und Bereicherung der deutschen Sprache*** / Johann Joachim Eschenburg. - Braunschweig, 1794.

um bemühten sich geschickt darum, Holbachs **Systeme de la nature** als ödes Zeug darzustellen. Neben der für Deutschland anders als in Frankreich typischen Verbindung von Pfarrhaus und bürgerlicher Intelligenz (Werner Krauss) hat auch nach Schmeisser der teils langatmige Stil Holbachs abweisend gewirkt.

Der Philosophiehistoriker Winfried Schröder, der jüngst durch eine hervorragende Studie über die Kritik des Christentums in der Spätantike und in der frühen Neuzeit wichtige Voraussetzungen des klandestinen Schrifttums dargestellt hat,<sup>3</sup> geht der Linie nach, die zwischen der öffentlichen Sphäre und der oft durch philosophischen Extremismus gekennzeichneten Untergrundliteratur bestand und für die Philosophie des 17. und 18. Jahrhunderts konstitutiv war. Um so überraschender sind da Fälle, in denen es zur öffentlichen Präsenz oder sogar zum Druck solcher Texte kam. Schröder greift dazu das Beispiel Matthias Knutzens auf, dessen atheistische Texte durch die zweite Auflage von Johann Musaeus' Gegenschrift publik wurden, so daß auch Pierre Bayle darauf aufmerksam wurde (S. 112). Ein weiterer Fall, wo es indes nicht zur Publikation kommen sollte, stellen die Pläne Polycarp Leysers dar, der in Helmstedt als Professor wirkte. Er ließ 1720 eine Subskriptionseinladung zu einer geplanten Veröffentlichung von Jean Bodins **Colloquium heptaplomeres**<sup>4</sup> drucken, was schon reichlich gewagt war angesichts des religionskritischen Potentials dieses Textes. Problematisch war vor allem, daß in Bodins Gespräch die Vertreter des Christentums eher blaß aussahen. Allerdings wurde daraus ebenso wenig etwas wie aus einem späteren Editionsprojekt in den 1780er Jahren. Bemerkenswert ist aber darüber hinaus die mehrfach nachgedruckte Dissertation von Johann Dieckmann aus dem Jahre 1683, die im Druck eine ganze Reihe von Zitaten aus Bodins Werk bot, sich interessanterweise aber auf die „modernen“, gleichsam deistischen Elemente von Bodins Religionsphilosophie konzentrierte, die „Abstrusitäten und Peinlichkeiten“ aber ausblendete (S. 115). Schröder weist auch noch auf andere Fälle hin, die mit den Namen Martin Seidel und Reimarus verbunden sind, auf antichristliche Texte von jüdischen Gelehrten sowie auf eine interessante verdeckte Publikation atheistischen Denkens in einem Dialog des Lutheraners Siegmund Baumann. Dieser hatte sich für die Darstellung der atheistischen Position aus einem klandestinen Text, dem **Symbolum sapientiae**, bedient (S. 119). Schröder stellt dazu fest: „Bier-

---

<sup>3</sup> **Athen und Jerusalem** : die philosophische Kritik am Christentum in Antike und Neuzeit / Winfried Schröder. - Stuttgart- Bad Cannstatt : Frommann-Holzboog, 2011. - 291 S. ; 25 cm. - (Quaestiones ; 16). - ISBN 978-3-7728-2567-5 : EUR 68.00 [#2442]. - Rez.: **IFB 12-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz344504271rez-1.pdf>

<sup>4</sup> Bisher liegt, so weit ich sehe, noch immer keine kritische Edition des Textes vor, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts zuerst vollständig im lateinischen Original gedruckt wurde: **Joannis Bodini Colloquium heptaplomeres** : de rerum sublimium arcanis abditis; e codicibus manuscriptis bibliothecae academicae Gissensis cum varia lectione aliorum apographorum nunc primum typis describendum / curavit Ludovicus Noack. - Suerini Megaloburgiensem : Bärensprung, 1857. - IV, 358 S. - Nachdrucke: Stuttgart- Bad Cannstatt : Frommann-Holzboog 1966 und Hildesheim : Olms, 1970.

manns Plagiat rächte sich auf die denkbar ungünstigste Weise: Er hatte sich an einem ziemlich durchdachten Text der Untergrundliteratur vergriffen, und so stach das intellektuelle Niveaufälle zwischen den Argumenten des **Symbolum** und Biermanns oft hilflosen, meist schlichten Antworten um so schärfer ins Auge“ (S. 121). Alle Publikationen dieser Art, so Schröder, fanden im Raum des Protestantismus statt, doch sei das „Bild einer protestantischen Liberalität“ allgemein zu schön, um wahr zu sein; es geht bei den genannten Beispielen nicht um die grundsätzliche Etablierung einer liberalen Diskussionskultur, sondern auch im protestantischen Raum nur um punktuelle Durchlässigkeit der an sich festen Barriere (S. 124).

Verschiedene Aufsätze, auf die hier nicht mehr im Detail eingegangen werden soll, verfolgen schließlich in lesenswerter Beispielhaftigkeit die Rolle der Geheimpliteratur in Österreich und Böhmen, im josephinischen Wien und in Skandinavien. Besonders interessant ist auch ein Aufsatz von Thomas Bremer, der den Geheimbuchhandel in Spanien und Portugal behandelt. Hier kommt ebenfalls die Rolle der *Société typographie de Neuchâtel* zur Sprache, denn Spanien war zumindest zeitweise in den Geheimbuchhandel der Aufklärung eingebunden, wenn es auch mit der Verschärfung der Importbestimmungen ab den Jahren um 1780 zur Etablierung einer Art „cordon sanitaire“ kam (S. 248 - 249). Was Portugal betrifft, ist zwar die Forschungslage nicht sehr gut (S. 249), doch stellt Bremer fest, daß die sicher sehr kleine Zahl an intellektuell anspruchsvoller Lektüre interessierter Kreise sehr aktiv war, so daß eine beträchtliche Menge verbotener Bücher nach Portugal geschmuggelt wurden.

Abschließend soll nicht vergessen werden, daß nicht nur religionskritische Werke zur Geheimpliteratur zu rechnen waren, sondern auch Erotica i.w.S.<sup>5</sup> Dies führt an einem sehr instruktiven Beispiel Franziska Mayer aus, die sich mit Wilhelm Heinse als Übersetzer von Petron und Dorat (Verfasser einer Verserzählung ***Les cerises et la double méprise***) beschäftigt und vor al-

---

<sup>5</sup> Obwohl man vom Titel der folgenden Dissertation darauf schließen könnte, sie behandle (auch) Fragen des Geheimbuchhandels, setzt der Verfasser andere Schwerpunkte und untersucht in einem ersten Teil *Die Rezeption freizügiger französischer Romane in der deutschen Literaturtheorie und Kritik des 18. Jahrhunderts* (S. 29 - 86), um sich dann im zweiten, längeren, den *deutschen Übersetzungen und Bearbeitungen* dieser Romane zuzuwenden (S. 87 - 250): ***Frivoler Import*** : die Rezeption freizügiger französischer Romane in Deutschland (1730 bis 1800) : mit einer kommentierten Übersetzungsbibliographie / Yong-Mi Quester. - Tübingen : Niemeyer, 2006. - XI, 308 S. ; 24 cm. - (Frühe Neuzeit ; 116). - Zugl.: Freiburg (Breisgau), Univ., Diss., 2005. - ISBN 978-3-484-36616-9 - ISBN 3-484-36616-8 : EUR 89.95 [9121]. - Besonders verdienstvoll ist der exakt gearbeitete *Bibliographische Anhang* (S. 251 - 286) der *Übersetzungen und Bearbeitungen freizügiger französischer Romane*, der in sorgfältiger bibliographischer Beschreibung - unter Aufführung von Exemplarnachweisen mit Nennung der Signaturen - 52 im Sachtitel/Verfasseralphabet geordnete Titel mit deren z.T. mehrfachen Auflagen verzeichnet und dazu die Titel mit einer knappen Inhaltsangabe versieht. - Vgl. die folgende Rezension: [http://iasl.uni-muenchen.de/rezensio/liste/Gelzer3484366168\\_1896.html](http://iasl.uni-muenchen.de/rezensio/liste/Gelzer3484366168_1896.html) [2012-01-21]. [KS]

lem die Paratexte in den Blick nimmt, mit denen der (anonyme) Übersetzer die Texte einleitet und vor allem kommentiert. Heinse steht mit seinen Übersetzungen in Spannung zu der etwa von Gleim und Wieland befürworteten Vorstellung, Petron so zu übersetzen, daß sich die Grazien nicht schämen müßten (S. 258 - 260). Wieland hatte zwar selbst gern aus Petrons **Satyricon** zitiert, dies aber natürlich in lateinischer Sprache getan. Pikant ist es, daß Heinse in seiner Vorrede zu den **Begebenheiten des Enkolp**, die immer wieder explizit auf die weibliche Leserschaft zu sprechen kommt, betont, man dürfe nicht erröten, wenn man bei der Lektüre des Buches erwischt werde, da selbst die Grazien, diese keuschesten aller Göttingen, es auch gelesen hätten (S. 260). Heinses Übersetzung stieß in der Folge zwar bei Gleim auf Wohlgefallen, nicht aber bei Wieland, zu dem das Verhältnis seither gestört blieb. Heinse betreibe in den beiden von ihm übersetzten Texten „ein raffiniertes Spiel mit den Sprechenebenen“ und ziele mit seinen Adaptionen fremder Literatur auf die Erzeugung einer „initiierenden Wirkung“, um später selbst ähnliche Texte produzieren zu können: „Die Defizite der deutschen Literatur in galanter Erotik werden in beiden Übersetzungen mehrfach deutlich benannt“ (S. 283). In gewissem Sinne kann man sogar sagen, daß schon die aktualisierenden Paratexte die Erfüllung des Heinseschen Postulats darstellten.

Erfreulicherweise verfügt der Band über ausführliche Informationen zu den Beiträgern sowie über ein Register, das unter dem Namen der jeweiligen Autoren auch deren Werke anführt und darüber hinaus zentrale Begriffe erfaßt.

Der anregende Band kann allen an Buchgeschichte und Wissenskulturen der Aufklärung Interessierten sehr empfohlen werden.

Till Kinzel

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz346281180rez-1.pdf>